

Liebe Student\*innen der Gender Studies, liebe Interessierte,

Anfang Juli 2015 sah sich die *weiß* und mehrheitlich cis\*-positionierte Fachschaft Gender Studies (FSI) dazu gezwungen, eine *weiß* und trans\*-positionierte Person (R.) auszuschließen. Im Rahmen seiner\_ihrer Fachschaftsarbeit kam es zu massiven rassistischen Äußerungen und Handlungen durch R. Dass erstmalig so ein drastischer Schritt, ein Ausschluss, nötig ist, möchten wir an dieser Stelle begründen und unsere Entscheidung öffentlich darlegen. Denn Rassismus ist keine Privatangelegenheit!

Im Zuge eines Seminars der Gender Studies bei Lann Hornscheidt im Sommersemester 2015 wurde gegen den, von Lann Hornscheidt ausgeübten, Rassismus interveniert. Eine beteiligte, cis-positionierte, PoC (N.) hat nach der Intervention die FSI davon in Kenntnis gesetzt.

R.s Reaktion darauf war in mehrfacher Hinsicht anmaßend und diskriminierend. Als *weiße* Trans\*-Person verlangte R. von der WoC spezifische Auskünfte über die *race*- und gender-Positionierungen innerhalb der Interventions-Gruppe. Denn schließlich sei der *weiße* Raum, in dem interveniert wurde, ein Schutzraum für Trans\*-Personen. Somit müsse, als Legitimation, ein\_e Trans\*Inter\*GnC (Gender non Conforming) PoC oder Schwarze\_r in die Intervention involviert sein.

Wenn ein\_e solche\_r nicht gefragt werden könne, müsse letztlich eine *weiße* Trans\*Inter\*GnC Person die Erlaubnis erteilen, in einem „*weißen* Trans\*Schutzraum“ zu intervenieren, zum Beispiel R. selbst.

N. weigerte sich, Auskünfte über die Positionierungen der Beteiligten zu geben. Die WoC wies R.s uneinsichtiges Beharren auf Antworten und diese Argumentationsweise an sich, als Ausdruck rassistischen Derailings und *weißen* Dominanzgebärens entschieden zurück.

Die FSI hält R.s Argumentation für falsch und rassistisch:

Eine PoC oder Schwarze Person braucht weder die Erlaubnis einer *weißen* Person, um gegen Rassismus zu intervenieren, noch ist sie ihr Rechenschaft oder Auskunft schuldig. Deswegen sind die tatsächlichen gender- und *race*- Positionierungen an dieser Stelle auch irrelevant. Das Nachfragen an sich, als auch der Glaube, ein Recht auf eine Antwort zu haben, sind in diesem Zusammenhang rassistisch.

Als *weiße* Person die Beteiligung einer Schwarzen oder PoC Trans\*Inter\*GnC-Person an einer antirassistischen Intervention gegen eine *weiße* Lehrperson zu fordern, verstehen wir als Tokenizing (Instrumentalisierung).

Die Darstellung dieses, *weiß* dominierten, Seminarraums als Schutzraum für Trans\*-Personen trifft unserer Ansicht nach nicht zu. Es handelt sich um ein Universitätsseminar und nicht um einen Schutzraum. Selbst wenn der Raum trans\*freundlich wäre, so wäre er dies nur für *weiße* Trans\*-Menschen, da er rassistisch strukturiert ist, wie alle Uni-Räume hier. Daher kann er kein „sicherer“ Raum für Schwarze oder PoC sein, gleich welcher Gender-Positionierung oder sexuellen Orientierung. Somit kann ein *weißer* Raum niemals als Schutzraum fungieren.

Und: Rassismuskritik zerstört oder destabilisiert keine Räume, sondern Rassismus und *white supremacy* (*weiße* Vorherrschaft)! Wenn *weiße* Räume als „meine Räume“ bezeichnet werden, wie R. es mehrfach tat, ist das nichts anderes als der traurige Versuch, den rassistischen Status Quo aufrechtzuerhalten.

Über diese rassistischen Äußerungen hinaus wurde N. fremdpositioniert und abgesprochen GnC zu sein. Ihr wurde vorgeworfen, das Konzept der Intersektionalität nicht zu verstehen. Dieser Vorwurf ist nicht nur gegenüber einer mehrfachdiskriminierten queeren WoC, sondern auch inhaltlich fehl am Platz. Neben der Zuschreibung Intersektionalität nicht zu verstehen, auch den Missbrauch der Definitionsmacht vorzuwerfen, ist zynisch. Strukturell besitzen *weiße* Menschen Definitionsmacht, insbesondere über Rassismus. R. verübte massive Grenzüberschreitungen, unter anderem vor allem dadurch, dass N.s ausdrückliche Bitte, keine Mails mehr zu erhalten, nicht respektiert und stattdessen verhöhnt wurde. Vielmehr folgten daraufhin, über mehrere Tage hinweg, über 20 weitere E-Mails. Dabei gab es sexistisch-rassistische Beleidigungen und Drohungen durch R.

Die FSI hat den Anspruch, Trans\*feindlichkeit ernst zu nehmen und begrüßt die Auseinandersetzung mit und das Vorgehen gegen diese Diskriminierungsform.

Das Nicht-Eingehen auf rassistisch konnotierte Nachfragen zu einer antirassistischen Intervention ist jedoch keine Trans\*feindlichkeit. Wir halten R.s Behauptung, N. hätte sich in diesem Konflikt trans\*feindlich verhalten, für victim blaming (Täter\_innen-Opfer-Umkehr).

Auf eine Rassismuskritik zu reagieren, indem die eigenen, *weißen* Befindlichkeiten und Bedürfnisse in den Mittelpunkt gestellt werden, verstehen wir als Derailing (Ablenkung vom eigentlichen Thema/ vom eigenen diskriminierenden Handeln).

Die dargelegten rassistischen Handlungen können wir nicht tolerieren. Sie sind unvereinbar mit unserem Selbstverständnis als Fachschaft. Eine weitere Zusammenarbeit mit R. ist so nicht möglich.

Fachschaftsinitiative Gender Studies